Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 31

Artikel: Eine gemeinverständliche Einführung in die Elemente der

Volkswirtschaft

Autor: E.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

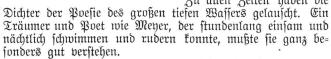
benseeli" um die dritte oder vierte Nachmittagsstunde. Da wimmelt es von taufend Bubenköpfen und Bubenleibern und Bubenbeinen. Die liegen, sitzen und hüpfen und purzeln und springen hinein ins erfrischende Element. Diese Sitewochen fahrt hinab in die deutschen Gaue einladen, wie sie kürzlich Pontonierfahrverein Bern ausgeführt.

Wer die Wasseridulle dem rauschenden Flußleben vorzieht, kommt nunmehr in Bern auch auf seine Rechnung.

reizende Egelmösli bietet Raum genug zum gemächlichen Ru= dersport; wohl hört man gele= gentlich auch aus nächtlichen Wasserfernen einen Gondolieren zur Berner Gitarre (vulgo Hand= harfe) melancholische Liebeslieder singen, und so kann sich der Berner in seiner lieben Stadt leicht an die blauen Fluten des Ceresio ober an den Canal grande versett fühlen.

Denen, die bedauern möch= ten, daß Bern nicht auch einen richtigen See besitt, auf dem man Rudersport und venetia= nische Nächte treiben und be-





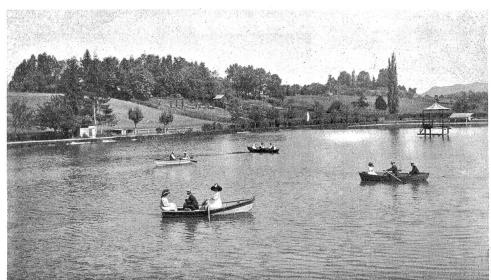
Eingelegte Ruder.

Meine eingelegten Ruber triefen, Tropfen fallen langfam in die Tiefen.

Nichts, das mich verdroß! Nichts, das mich freute! Riederrinnt ein schmerzenloses Heute!

Unter mir — ach, aus dem Licht verschwunden -Träumen schon die schönern meiner Stunden.

Aus der blauen Tiefe ruft das Geftern: Sind im Licht noch manche meiner Schwestern?



Rudersport auf dem Egelmösli bei Bern.

haben aus unseren Bernerbuben mahre Seelöwen und Flußratten gemacht. Die kleinsten Knirpse wagen sich aufs hohe Sprungbrett hinauf; Bürschehen, die zu Sommerkanfang das Wasser scheuten, kugeln jett nur so im Fluß herum und sind kaum mehr aus dem Waffer zu bringen.

Da wird es dem stadtbernischen Pontoniersahrverein um Nachwuchs nicht bange sein. Denn was die Buben hier im Bubenseeli und was die Jünglinge draußen auf der offenen Nare in diesen Badewochen an Mut und Tatkraft, an Geschmeidigkeit und Kraft gewonnen, das brauchen die Männer jenes vaterländischen Wassersports neben Umsicht und Scharfblick für ihre interessanten Uebungen mit den starken Flußschiffen. Zum Mitmachen muß ganz besonders so eine Wasser-

Eine gemeinverständliche Einführung in die Elemente der Volkswirtschaft.*)

Don Dr. E. C.

In der politisch und sozial sehr bewegten Zeit um 1848 wir denken in letterer Hinsicht an die Wirksamkeit von Louis Blanc und an den kläglich verunglückten Versuch, durch die Nationalwerkstätten von Staatswegen seine Ideen von der «Organisation du travail» und dem "Necht auf Arbeit" zu verwirklichen — soll ein Mitglied irgend einer Behörde irgend» wo in allem Ernst gesagt haben: "Meine Herren, wir müssen die soziale Frage lösen, und wenn wir die ganze Nacht sitzen sollten." Wie mancher hat seither gemeint, die endgistige Lösung gefunden zu haben! Und alle haben einsehen müssen, daß sie sich getäuscht haben, und daß sie im besten Falle der Lösung nur um einen kleinen Schritt näher gekommen sind.

Gibt es überhaupt eine Lösung dieser Frage? Ohne Zweisel sind soziale Bestrebungen und volkswirtschaftliche Fragen in letzter Zeit gegenüber den rein politischen

in den Vordergrund getreten. Hier verlangt man soziale Reformen, dort strebt man gar eine wirtschaftliche und gesellschaft= liche Umwälzung an. Das eine und das andere hat seine Voraussehungen, würde Folgen von großer, ja unabsehbarer Tragweite haben. Darum macht sich immer mehr das Bedürsnis geltend, weitere Kreise über wirtschaftliche Verhält-nisse aufzuklären. Wirklich, wer heute zu öffentlichen Fragen selbständig Stellung nehmen oder bei ihrer Behandlung mit Rat und Tat helfen will, kann ein gewiffes Maß von Kenntnissen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft nicht entbehren. Diesem Bedürfnis ist das vorliegende Buch entsprungen. Sein Autor ist nun nicht so anmaßend, wie der eingangs erwähnte Abgeordnete von anno 1848; er will weder die soziale noch irgend eine andre große Frage von allgemeinem Interesse lösen; aber er streift sie doch mehrmals und nimmt Stellung dazu, vor allem im Anhang, den er betitelt: Vom Zwang, und worin er besonders den Klassen= und Völkerantagonismus beleuchtet. Innerhalb des Staates bekämpfen sich die Klassen; aber Streiks und Aussperrungen haben immer eine Minderung

^{*)} Nationalökonomie. Gemeinverständliche Einführung in die Ele= mente der Bolkswirtschaft von Albert Stucki, Hauptlehrer am Technikum Biel. Bern, Berlag von A. Francke, 1911. 340 S. Preis Fr. 3.50, partienweise Fr. 3 .-

der allgemeinen Wohlfahrt zur Folge, weil sie die Güterproduktion verhindern. Sbenso ift es mit dem latenten Kriegs-zustand zwischen den Bölkern. Sinerseits haben sich diese zu einer umfassenden Weltwirtschaft zusammengeschlossen, andrerseits bedrohen sie sich immersort mit Feuerschlunden. Fünf Mil= lionen Menschen stehen nur in Europa beständig unter Waffen und sind der Güterproduktionen entzogen. Und dazu kommen all die Milliarden, die für die ewigen Rüstungen, die Bewaffnung und die Befestigungen aufgewendet werden muffen. Gerade auf diesen Gebieten ist vom Standpunkte des Volks= wirtschafters eine Besserung nötig. Diese hat zur Voraus= setzung eine gerechte gegenseitige Beurteilung, ein Sichversteben hüben und drüben; aber dafür ist das Verständnis wirtschaft= licher Erscheinungen überhaupt notwendig, und dieses Berständnis wird durch das Werk des Bieser Lehrers in Kreisen der Nicht=Fachleute mächtig gefördert werden.

In den Bedürsnissen des Menschen liegt die Ursache zu seiner wirtschaftlichen Tätigkeit; sie in erster Linie geben den Gütern den Wert; was sie nicht befriedigen kann, hat für uns keinen Wert. Davon geht denn auch der Versasser in seiner Darstellung der Volkswirtschaftslehre aus, und er bespricht dann die Entstehung, den Austausch, die Verteilung und den Verbrauch der Güter; dabei legt er das Hauptgewicht auf die modernen Wirtschaftserscheinungen; der gewaltige Aufschwung des Verkehrs, die Konzentration des Kapitals in Genossenschaften, Kartellen und Trusts, die Arbeiterbewegung (im Kapitel die Gewerkschaften) erfahren eine eingehendere Be= handlung und Bürdigung. Durchwegs erhalten wir mit einsfachen Mitteln, ohne große Definitionen und ohne viel wissenschaftliches Beiwerk klare Auskunft über das Wesentliche. Wir mögen nun von der Münzwährung, von den Gelbsurrogaten, vom Bankwesen, vom Arbeitslohn, von der Grundrente oder dem Kapitalzins lesen: überall finden wir soviel, als unbedingt nötig ist, um über das Wesen der Sache Klarheit zu Wer mehr wünscht, als die Darstellung bietet, findet in den Exkursen am Schlusse des Buches weitere Ausführungen, auch viel statistisches Material, das übrigens, soweit möglich, unsern heimischen Verhältnissen entnommen ist. Ueberhaupt ist es ein weiterer Vorzug des Vuches, daß es sich nach den Bedürfnissen in der Schweiz richtet und sich an die Zustände anschließt, die bei uns herrschen.

Ein zweiter Hauptteil bietet eine sehr knappe Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung der wirtschaftlichen Theorien. Aus dem Altertum, in dem die Güterproduktion hauptsächlich bei den Unfreien, den Sklaven lag, führt uns der Verfasser durch das Mittelalter, die Zeit des Dualismus zwischen christlicher Gleichheit und feudaler Ungleichheit, zur Neuzeit, die wirtschaftlich mehr als durch Renaissance und Reformation durch die Entdeckung der neuen Welt herbeigeführt wurde. Der Goldregen aus Amerika verhalf der Geldwirtschaft zum Siege; nun entstand das erste volkswirtschaftliche System, der Merkantilismus; diesem folgte die Opposition der Physiokraten, und dann erschien Abam Smith, der Begründer des Industriesystems, von dem Liberalismus und Sozialismus ausgegangen find — die großen Gegner! Auch hier Rurze, aber Klarheit und Uebersichtlichkeit.

So empfehle ich denn das Büchlein allen, die sich für wirtschaftliche Erörterungen interessieren, angelegentlich. wird auch den Lehrern aller Stufen willkommen sein; denn sie vorallem sollten heute über diese Fragen im Klaren sein und ihre Schüler dafür interessieren. Alle werden es mit Rugen und Genuß lesen; denn auch inbezug auf die sprachliche Darstellung ist nur Kühmliches zu sagen. Sie ist durchaus schön und ebel, und ohne Mühe liest man sich in einem Zuge hindurch.



Bundesstadt

† Josef Donauer.

Letten Monat starb im Alter von 82 Jahren in Hildisrieden an den Folgen eines Schlaganfalles Herr Fosef Donauer, gewesener Kaligraph und Abjunkt bes Sekretär-Bureauchefs ber Bundeskanzlei. Obwohl er seit dem Jahre 1907 vom Bundesrate beurlaubt war und in Luzern lebte, werden sich noch viele Berner, die je mit der Bundeskanzlei in Berührung kamen, des liebenswürdigen alten Herrn erinnern, der in den Räumen des alten Bundespalastes nahezu ein Menschenalter mit peinlichster Gewissenhaftigkeit seines Amtes gewaltet hat.

Donauer war heimatberechtigt in Küßnacht, Schwyz, aber geboren wurde er am 31. Januar 1829 in Entlebuch, wo sein Vater den Beruf eines Färbers ausübte, als der älteste Sohn einer 10= föpfigen Familie. In Entlebuch hatte Josef Donauer 3 Jahre die Primarschule besucht. Bereits im Alter von 13 Jahren finden wir ihn seiner schönen Schrift

Baldegg, jenem Amte, von dem der spä-tere Schultheiß, Ständerat und Bundesrichter Alvis Kopp von Ebikon zu sagen pflegte: in Baldegg sei er in acht Wochen



† Josef Donauer.

wegen auf der Gerichtskanzlei in Littau zum perfekten Gerichtsschreiber ausgebildet in Stellung. Damit war seine Schulzeit worden. 1847 siedeste Josef Donauer beendet. Mit 16 Jahren war er Sub- von Littau nach Luzern über, wo er bald stitut auf der Gerichtskanzlei Hochdorf in darnach als Schönschreiblehrer an die Stadtschulen gewählt wurde. Als solcher gab er auch am Lehrerseminar in Rathausen Unterricht in der Kaligraphie. Da= neben beschäftigte er sich mit Privat= unterricht und Privatarbeiten, um dem damals knappen Sold des Staates nachzuhelfen. Sein Gehalt betrug Fr. 800. Eine dieser Privatarbeiten verdient der Erwähnung: Es ist die kaligraphisch aus= geführte Luzerner-Verfassung von 1867, ein wahres Meisterstück der Schreibkunst. Und dieser lettere Anlaß war es, der ihm den Weg in die Bundesverwaltung ebnete. Als nämlich der alte Kanzler Schieß die Arbeit Donauers zu Gesicht bekam, war er davon so begeistert, daß er wünschte, auch die wichtigsten Akten der Bundes= kanzlei möchten in ähnlicher Weise ausgefertigt werden. So wurde die Stelle eines Kaligraphen der Bundeskanzlei ge= schaffen und Fosef Donauer, der sich dafür meldete, gewählt. Bis in das hohe Alter von 78 Jahren hat er seinen Posten befleidet und dabei war er ein Beamter,